

am Collegium Germanicum zu Rom, 1605 ließen sich die Kapuziner nieder, 1610 übernahm Kirche und Kloster der Johanniter die Reichsabtei Weingarten (Bucelin, Feldkirchs langjähriger Prior daselbst), von 1696 bis 1802 hatte ein Priorat der Reichsabtei Ottobeuren die Leitung der Kommende, 1649 zogen die Jesuiten in Feldkirch ein; sie bauten jenes Voggymnasium und Lyzeum aus, dessen Fortsetzung das heutige Feldkircher Bundesgymnasium ist. Über dessen Bedeutung kann hier nichts gesagt werden, nachzulesen auf S. 472 ff.

Die Schulstadt geistlicher Orden hat sich durch alle politischen Wandlungen gehalten, deren Institutionen wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts verstaatlicht (u. a. auch das katholische Lehrerseminar) und sind heute bewährte Verkünder des humanistischen Bildungsideales.

Ernst Müller

*Der Landkreis Günzburg.* Ein Porträt seiner Geschichte und Kunst. Bearbeitet von Franz Reißnauer, Josef Weizenegger, Anton H. Konrad und anderen. Querformat 23,5 x 20,8 cm, 118 Seiten Text mit Abbildungen, 108 Seiten Bildtafeln, 6 Seiten Farbtafeln. In Ganzleinen mit vierfarbigem Schutzumschlag DM 26,-. Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn.

Das Werk, das im Auftrag des Landkreises Günzburg herausgegeben wurde, will kein Heimatbuch im herkömmlichen Sinn sein. Es ist auch nicht den württembergischen Oberamts- bzw. Kreisbeschreibungen an die Seite zu stellen, da bewußt darauf verzichtet wurde, eine alle Bereiche der Natur- und Kulturgeschichte, Wirtschaft und Verwaltung umfassende, möglichst erschöpfende Beschreibung des Landkreises herauszubringen. Die Verfasser – hervorragende Sachkenner, die mit dem Arbeitsgebiet seit langem eng vertraut sind –, haben sich vielmehr mit Erfolg bemüht, Einheimischen wie Fremden die heutige Kulturlandschaft aus ihrer Vergangenheit verständlich zu machen. So ist – wie es der Untertitel will, – ein wirkliches Porträt entstanden. In kräftigen Linien ist das Wesentliche und Typische herausgearbeitet. Text und Bilder ergänzen einander aufs trefflichste.

Der Kreis Günzburg ist noch heute überwiegend Bauernland; ein Kapitel ist dem Bauernhaus gewidmet. Die moderne Industrie tritt demgegenüber zurück, auch in diesem Band (sie ist einem geplanten zweiten Teil vorbehalten). „Der Landkreis und seine Geschichte“ lautet der Titel von P. Auers wohl ausgewogener Einführung. Das Kreisgebiet ist Kernland der ehemaligen Markgrafschaft Burgau, die – seit 1218 bezeugt – von 1301–1805 unter Habsburg (Vorderösterreich) stand. Kennzeichnend sind ihre territoriale Zersplitterung wie die fortgesetzte Verpfändung ihrer Besitzungen.

Unter Markgraf Karl war sie 1609–1618 ein eigener Staat. Maria Theresia machte Günzburg zum Sitz des „Oberamts Burgau“ und einer Kaiserlichen Münzstätte. Seit 1805 bayerisch, unterlag die Verwaltung des Bezirks im 19. und 20. Jahrhundert vielfachen Veränderungen.

F. Reißnauer handelt über landschaftliche Gliederung und Werden der heutigen Landschaft. Einprägsame Profile veranschaulichen den Text. Vor- und Frühgeschichte werden durch Kärtchen der Fundplätze für jeden Zeitabschnitt verdeutlicht. In römischer Zeit erlangte der Bezirk erstmals Bedeutung (Kastelle Aislingen und „Gontia“-Günzburg). Interessant ist, daß die Bestattungsweise des Frühmittelalters (west-östlich orientierte Reihengräberfriedhöfe) auf gotisch-christlichen Einfluß zurückgeführt wird. Herrschaftsschwerpunkt ist damals die Reisenburg (Geograph von Ravenna). Das Flurbild des mittelalterlichen Weilers Reisenburg rekonstruiert J. Matzke an Hand des Grundkatasters von

1835. „Alte und neue Mittelpunkte – Städte, Märkte, Dörfer“, so überschreiben Reißnauer und Weizenegger einen Hauptteil, der anschauliche und geschichtlich zuverlässige Ortsmonographien von Günzburg, Burgau, Burtenbach, Ichenhausen, Jettingen, Leipheim, Offingen und Waldstetten bringt. Die Verfasser interpretieren das heutige Siedlungs- und Ortsbild aus der Ortsgeschichte. Breiterer Raum ist dem Stift Wettenhausen gewidmet, das seine jeztige Gestalt dem Baumeister Michael Thumb verdankt. „Vom kirchlichen Leben in alter Zeit“ zeugen an die 15 Gnadenoorte, so die ins 14. Jahrhundert zurückreichende Wallfahrt auf den Heiligen Berg bei Scheppach und die im Barock alle überragende Wallfahrt zum Maria-Königin-Bild bei Limbach, gestiftet 1679 von Maria Eleonora von Österreich, Königin von Polen. (Diese in ihrer Zeit berühmteste Wallfahrt im Schwabenland hat Joseph II. aufgehoben.) Ein weiterer Hauptteil gibt eine umfassende Darstellung der Kunst, zunächst des Mittelalters und der Renaissance. Der Burgstall auf dem Schloßberg bei Winterbach ist Überbleibsel einer mittelalterlichen Höhenburg; das Obere Schloß in Ichenhausen repräsentiert das Wohnschloß der Frührenaissance, das Günzburger Schloß eine Stadtresidenz. Erhalten sind zahlreiche Altarplastiken sowie hervorragende Grabdenkmäler (Pfarrkirche und Schloßkapelle Jettingen und Pfarrkirche Unterknöringen). Eine neue Blütezeit der Kunst sind Barock und Rokoko (bearb. von A. H. Konrad). Wettenhausen wird Zentrum des neuen Kunstschaffens. Die Günzburger Frauenkirche von Dominikus Zimmermann, die als schönster Sakralbau im Donaubereich gilt, hat die Dorfkirchen Jos. Dossenbergers beeinflusst. Mit dessen Tod (1785) endet im Bezirk die Bautätigkeit des 18. Jahrhunderts. Kurzbeschreibungen aller Kreisorte beschließen den Band. Wer sich mit Fragen des Landkreises Günzburg eingehender beschäftigen will, findet ein umfassendes Literaturverzeichnis.

Das Buch ist hervorragend ausgestattet und reich illustriert: 108 Seiten Bildtafeln, größenteils Originalaufnahmen der Bearbeiter von frugeschichtlichen Fundstücken, die im Günzburger Museum aufbewahrt werden, und den im Landkreis erhaltenen Kunstschatzen. Unter den Farbtafeln sind neben dem Wettenhauser Stifterbild von Martin Schaffner (1528, nur in Kopie erhalten) zwei Ausschnitte aus der „Landtafel der Markgrafschaft Burgau“ von Joh. Rauch (1613) hervorzuheben. Damit ist ein repräsentatives Heimatbuch neuer Art geschaffen worden und zugleich ein moderner kulturgeschichtlicher Führer für einen wesentlichen Teil Bayerisch-Mittelschwabens, der allen Freunden dieser Landschaft nur wärmstens empfohlen werden kann.

Heinz Bühler

*Der Spitzberg bei Tübingen.* Herausgegeben von der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg als Band 3 der Reihe „Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs“, Ludwigsburg 1966. 1142 Seiten mit 460 Abbildungen, davon 10 farbig, 2 Farbkartenblättern, 161 Tabellen und einem Deckblatt. Leinen DM 45,-.

Unter der Schriftleitung von Th. Müller, S. Görs und G. Schmid erschien in der sehr verdienstvollen Reihe von Monographien wichtiger Landschaften Baden-Württembergs dieses umfangreiche Werk. Den Vorkämpfern für die Erhaltung der Natur am Spitzberg, Apotheker Dr. h. c. Adolf Mayer († 26. 1. 1952), Forstmeister Dr. Karl Rau († 13. 2. 1966) und Professor Dr. Walter Zimmermann gewidmet, bringt es Beiträge von insgesamt 23 Mitarbeitern.

Als „Hausberg“ Tübingens wurde der Spitzberg, der allen Mitgliedern des Schwäbischen Heimatbundes da-

durch besonders wertvoll ist, daß hier umfangreicher Grundbesitz des Bundes liegt, schon seit vielen Jahren durch die naturwissenschaftlichen Institute der Universität systematisch erforscht. Zu begrüßen ist daher, daß aufbauend auf diesen geschichtlichen Arbeiten unter Verwendung zahlreicher Einzelarbeiten ein Werk entstand, das in dieser Vollständigkeit bisher von keinem deutschen Naturschutzgebiet vorliegt.

Es würde den Rahmen einer Besprechung sprengen, wollte man auf alle dargestellten Gebiete ausführlich eingehen. Wichtig erscheint vor allem, daß Geschichte und Kulturgeschichte – im Gegensatz zu vielen ähnlichen Monographien den gebührenden Platz erhielten. Die Besiedlung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und mittelalterliche Burgen auf dem Ammerberg (als Synonym für Spitzberg) weisen auf die Bedeutung dieses Bergrückens zwischen Ammer- und Neckartal hin. Wichtig sind auch neuere Untersuchungen über die Baugeschichte der Wurmlinger Kapelle und die Wallfahrtskirche bei Hirschau, sowie die Kirchen in Schwärzloch und im Ammerhof.

Zu den natürlichen Grundlagen führen Arbeiten über die Geologie und das Klima dieses Gebietes.

Ausführlich wird die Pflanzenwelt abgehandelt, wobei ein Abschnitt über die Tübinger Floristik in fünf Jahrhunderten jedem Freund geschichtlicher Betrachtung Neues bietet. Die Kleinpflanzen finden ihre Würdigung in zwei Beiträgen über Algen der Tümpel. Besonders eingehend wurde die Pilzflora dargestellt. Es ist erstaunlich, wie viele Arten von Pilzen auf diesem eng begrenzten Raum aufgefunden werden konnten. Neuartig ist auch die Schilderung der Flechten- und Moosvegetation, die besonders für die Beurteilung der Luftverunreinigung eine wichtige Rolle spielt.

Eine immense Arbeit wurde für die beiden Beiträge: Wald-, Gebüsch-, Saum-, Trocken- und Halbtrockenrasen und Pflanzengesellschaften der Rebhänge geleistet. Die beiden Zusammenfassungen hätte man sich allerdings etwas ausführlicher gewünscht. Besonders wertvoll erscheint die Zusammenstellung der „Flora des Spitzbergs“, die auch alle in der früheren Literatur erwähnten, heute verschwundenen Arten aufführt.

Über 400 Seiten nehmen einzelne Arbeiten über die Tierwelt ein. Nach der Schilderung der Erforschung der Tierwelt folgen Mollusken, Apterygoten, Wanzen, Zikaden, Käfer, Hymenopteren, Schmetterlinge, Spinnen und die übrige „niedere“ Tierwelt, sowie die Wirbeltiere. Erstaunlich ist die Artenfülle bei Tieren und Pflanzen auf diesem Berg, der einen Kreuzungspunkt westlicher, östlicher, nördlicher und südlicher Arten darstellt. Dies nimmt nicht wunder, wenn man bedenkt, welche standörtlichen Unterschiede allein zwischen den trockenen Südhängen und den feuchten Klingen der Nordseite bestehen.

Eine Darstellung der Geschichte der Unterschutzstellung beschließt, zusammen mit sehr ausführlichen Registern der Pflanzen- und Tiernamen sowie der Sachbegriffe dieses vorzüglich ausgestattete Werk, das ohne Einschränkung allen Freunden der heimischen Natur empfohlen werden kann. O. Rühle

Alfred Belge, *Härtsfeld-Wanderungen*. 128 Seiten DIN A 6 mit Kartenskizze, 25 Federzeichnungen und Ortsverzeichnis. Verlag Heimat und Wirtschaft, Aalen 1968, geb. DM 7.40.

Mit eingestreuten Mundartgedichten des Autors und durch reizende Federzeichnungen des Neresheimers E. G. Keckeis aufgelockert, wird in diesem hübschen Büchlein eine Kostbarkeit der Schwäbischen Alb geschildert, die leider viel zu wenig besucht wird. Alfred Belge vermittelt

mit seinem Führer zu Härtsfeld-Wanderungen viel solides erdgeschichtliches, geschichtliches und naturkundliches Wissen. Die Lage des Härtsfeldes, die Bodennutzung und der Versuch einer Deutung des Namens von „hartes Feld“, die nicht ganz unwidersprochen bleiben darf, bilden, zusammen mit einer Übersicht über die Entstehung und Geschichte von Aalen die Einleitung. Wer kennt nicht die „Schättere“, die Aalener Härtsfeldbahn? – So ausführlich wie nötig und in einer speziellen geologischen Wanderung veranschaulicht, wird uns die Erdgeschichte dieses Landstriches, der nach Cr. F. D. Schubart „wie eine redliche Einfalt verkannt“ wird, nahegebracht. Jeder Freund der Vorgeschichte wird den kurzen einführenden Abriss und zwei vor- und frühgeschichtliche Wanderungen, die in Heidenheim und Neresheim ihren Ausgang nehmen, sehr begrüßen. Wanderungen über die Römerstraße von Heidenheim zum Kastell Oberdorf und nach Faimingen schließen sich an. Gut ist die Schilderung der Entstehung einiger Härtsfeldorte. Der Gang ins Mittelalter beginnt sinnvollerweise in Nördlingen. Bedeutende Baudenkmäler des Härtsfeldes, Benediktinerabtei Neresheim, Burg Katzenstein, Jagdschloß Duttenstein, Schloß Taxis und manch andere werden, unter Hinweis auf weiterführende Literatur, gewürdigt. Weitere Wanderungen führen von der Kocherburg zur Kapfenburg, durch's Tal der Ur-Egau, ins Egau-Tal und auf den Spuren der Köhler, Töpfer und Eisenhüttenleute. Rundwanderungen für den Autofahrer beschließen das sehr empfehlenswerte Büchlein.

H. Schönamsgruber

*Lieder und Gesänge nach Dichtungen von Friedrich Hölderlin*. – Mit Einleitung und Erläuterungen herausgegeben von Karl Michael Komma. 1967 bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. (Schriften der Hölderlin-Gesellschaft, Band 5.)

Mit großer Sorgfalt zusammengestellt, vermittelt dieses Buch ein gedrängtes Bild der Reaktion der schöpferischen Musiker auf die Dichtung Friedrich Hölderlins, wie es sonst nicht leicht zu gewinnen ist. Die Auswahl wendet sich vorwiegend an den musizierenden Hölderlin-Freund; sie vermeidet größere instrumentale Besetzungen, gibt orchesterbegleitete Gesänge im Klavierauszug wieder und bevorzugt den klavierbegleiteten Sologesang. Mit zweiundzwanzig Liedern und Gesängen, drei Solostücken aus Kantaten und einem aus einem Bühnenwerk ist ein Repertoire gewonnen, das auch dem Berufssänger, der sich mit Hölderlin beschäftigen will, wertvolle Anregungen für seine Programmwahl zu geben vermag.

Die Beispiele umfassen Entstehungszeiten der Kompositionen von 1830 bis zur Gegenwart. Sie enthüllen die merkwürdige, wenn auch nicht unverständliche Tatsache, daß die großen Liederkomponisten der eigenen Zeit Hölderlins kein produktives Verhältnis zu seiner Dichtung hatten. Weder von Schubert noch von Schumann gibt es Lieder auf Texte von ihm. Ein wenig bekannter Musiker, der Schweizer Friedrich Theodor Fröhlich, war wohl der erste, der sich an sie wagte. Von ihm ist das Lied „Rückkehr in die Heimat“ als Eröffnungstück in die Sammlung aufgenommen. An diesem Lied, so gut es auch ist, wird sofort fühlbar, daß die Mittel der frühromantischen Liedkomposition nicht hinreichen, einen Text von Hölderlin musikalisch überzeugend auszuschnitten. Die Kontur einer romantischen „Melodie“ hat zuviel Eigenleben, eigene Triebkraft, als daß sie der Expressivität, ja man kann sagen, der Musikalität der Sprache Hölderlins gerecht werden könnte. Es bedurfte einer langen, den Rest des Jahrhunderts füllenden Entwicklung, bis das „Melos“ beweglich, biegsam, ge-